



1 Schloss Schwetzingen, Blick über den Großen Weiher zum Schloss und Garten

Die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg gestern und heute

INTERVIEW MIT ANDREAS FALZ

Die ersten Veränderungen. Sie haben 1980 als Jurist in der Liegenschaftsverwaltung in Heidelberg Ihre Tätigkeit begonnen, sieben Jahre später, 1987, entstanden die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Wie war die Veränderung spürbar?

Als Leiter der Schlossverwaltung Schwetzingen – die ich schon seit September 1981 innehatte – konnte ich viele Projekte erproben, bevor die Staatlichen Schlösser und Gärten ins Leben gerufen wurden. Das war nur möglich, weil bereits viele Vorzeichen auf Veränderung standen: Der damals neue Karlsruher Oberfinanzpräsident Dr. Meyding etwa förderte ganz bewusst den Weg, den wir in Schwetzingen einschlugen. Ich konnte daher solche Leitveranstaltungen ausprobieren und einführen wie das „Lichterfest“ und die ersten Open-Air-Veranstaltungen, etwa mit Justus Frantz. Was damals als Revolution galt – intern wie extern – ist ja inzwischen längst zum Standard geworden.

Symptomatisch für die Tradition der alten liegenschaftlichen Verwaltung der Zeit vor den Staatlichen Schlössern und Gärten war beispielsweise, dass man für die Anmietung des Königssaals in Schloss Heidelberg einen „Antrag“ stellen musste. Das war natürlich kundenunfreundlich – aber man sah sich auch gar nicht in einem Verhältnis Kunde-Dienstleister. Als nach einem Gutachten der sogenannten „Bulling-Kommission“ der Auftrag kam, die Staatlichen Schlösser und Gärten einzurichten und neu zu

organisieren, war zum ersten Mal von Öffnen und Präsentieren die Rede.

Namen und prägende Gestalten. Lässt sich die Gründung der Staatlichen Schlösser und Gärten mit bestimmten Personen verbinden?

Zu Beginn war zehn Jahre lang Hans Dreher, Ministerialrat im Finanzministerium, der leidenschaftliche und begeisterte Chef der Staatlichen Schlösser und Gärten. Die komplizierte Struktur – es gab mit den drei Oberfinanzdirektionen in Karlsruhe, Freiburg und Stuttgart allein drei Mittelbehörden – machte seine Aufgabe fast unlösbar. Vielfach hat man damals aber auf der Ebene der Ortsverwaltungen einfach begonnen und die Ärmel hochgekrem-pelt und etwas Neues angefangen: Das waren Harry Filsinger in Heidelberg, Uli Krüger in Ludwigsburg, Peter Braun in Maulbronn, Dietmar Sauter in Ulm und ich in Schwetzingen.

Bayern. Die bayerische Schlösserverwaltung wird immer wieder als Vorbild für die damalige Gründung genannt. Stimmt das?

In Bayern war die Schlösserverwaltung lange vor Baden-Württemberg tatsächlich besser organisiert. Für die Tagesarbeit konnten wir dort aber wenig lernen, denn auch in Bayern herrschte noch „Staats-



2 Schloss Schwetzingen, Kirschblüte mit Moschee im Hintergrund

betrieb“ mit wenig Kundenorientierung. Vorbildhafter war da schon der Markgraf in Salem, dessen damals vorbildliche Führungen, gekoppelt mit einer Weinprobe oder anderen Events, Ideengeber und Startschuss unserer erfolgreichen Themenführungen war.

Pilotprojekte. Für die Anfangsjahre der SSG werden immer wieder die Pilotprojekte Schwetzingen, Ludwigsburg, Ulm genannt. Was war die Aufgabe dieser Pilotprojekte?

Die Pilotprojekte durften die „dezentrale Budgetierung“ ausprobieren. Wir bekamen ein jährliches Einnahmesoll vom Landeshaushalt vorgegeben. In Schwetzingen konnten wir das bereits im Sep-

tember erreichen und durften ab da 50% der weiter erzielten „Mehreinnahmen“ wieder investieren! Das war ein motivierendes Instrumentarium. Jeder Gärtner im Schlossgarten wusste: Wenn wir ein gutes Lichterfest hinlegen, dann erzielen wir Einnahmen, die wir z. B. für einen neuen Rasenmäher investieren könnten. Damit konnten wir vieles zur Verbesserung der Präsentation tun oder im Garten Sanierungsmaßnahmen finanzieren, eben immer außerhalb des normalen Budgets und „on top“. Für die Entwicklung von Schloss und Garten Schwetzingen waren diese zehn Jahre der dezentralen Budgetierung ein Quantensprung.

Widerstand vs. Erfolg. Sie haben – vor allem für Schwetzingen – viele Veranstaltungsformate auf

den Weg gebracht – vieles davon wurde längst zum Standard in den Schlössern und Gärten. Dabei gab es am Anfang oft Widerstände gegen neue Veranstaltungen. Warum?

Eine „Schlossgartenbeleuchtung“ gab es schon in Schwetzingen. Ich habe das nur aufgegriffen und es unter dem neuen Namen „Lichterfest“ zu einem der bekanntesten und nachgefragtesten Familienfeste in der Metropolregion Rhein-Neckar gemacht. Dieses Fest stand trotz 25.000 Besuchern aber erstaunlicherweise nie in der Kritik, vielleicht wegen der großen Begeisterung der Bevölkerung. Die Open-Air-Konzerte ab Ende der 80er- und frühen 90er-Jahre mit den absoluten Größen der Szene – Yehudi Menuhin, José Carreras und Plácido Domingo – kapultierten Schwetzingen in die Premiumklasse der Veranstaltungsorte. In Schloss Heidelberg sind solche Großveranstaltungen wegen der Erschließungsproblematik nicht möglich. Mit Schloss Mannheim konnten wir in späteren Jahren nachziehen.

Stark angegriffen wurden wir allerdings, als wir den „Concours d’Elégance“, eine renommierte Oldtimer-Gala, nach Schwetzingen holten. Dagegen gab es enorme Einwände: Man befürchtete gewissermaßen einen Rufschaden des historischen Gartens. Der ehemalige Oberbürgermeister und damalige Finanzminister Gerhard Stratthaus unterstützte aber die Veranstaltung: Er erkannte ihren Wert und auch ihre Anziehungskraft für viele Menschen. Inzwischen findet die Oldtimer-Ausstellung jährlich statt und wird von Tausenden Besuchern freudig erwartet.

30 Jahre im Rückblick. Wenn Sie für die zurückliegenden 30 Jahre die Höhepunkte Ihrer Arbeit für die Staatlichen Schlösser und Gärten auswählen: Was bleibt?

Dass gerade ich das Glück hatte, den Umbruch der staatlichen Schlösserverwaltung von der herkömmlichen Verwaltung hin zu einem modernen Schloss-

management entscheidend mitprägen zu dürfen, empfinde ich als mein größtes dienstliches Glück. Natürlich waren die persönlichen Begegnungen mit Weltstars wie José Carreras, Peter Ustinov oder Al Jarreau eindrucksvoll. Tief berührt hat mich ein Mittagessen mit Friedrich Dürrenmatt, der im Rokokotheater inszenierte und uns aus seinem Schaffen berichtete: Da wurde ich ganz demütig.

Dass im Schwetzingen Schlossgarten am Anfang der 1980er-Jahre im Gartenparterre wieder die barocke Form sichtbar gemacht und damit als Meisterwerk der Gartenkunst erlebbar wurde – auch das fand während meiner Amtszeit in Schwetzingen statt. Ich konnte mich damals für die notwendigen Mittel im Landeshaushalt einsetzen. Hervorragende Gartenfachleute setzten instand, machten alte Strukturen sichtbar, hegten und pflegten: So hätten wir es ja bekanntlich beinahe in die Welterbeliste geschafft – wären nicht bereits vor uns andere Gärten aufgenommen worden.

Stolz bin ich auch, dass es mir in Heidelberg nach vielen Jahren gelungen ist, mit den Stadtwerken Heidelberg eine „Schlosskarte“ einzuführen, die den Schlosseintritt und die Fahrt dorthin mit der Bergbahn enthält. Inzwischen nimmt jeder zweite Schlossbesucher die Bergbahn – und das hat zu einer spürbaren Verkehrsentslastung des Schlossberges geführt.

Veränderungen 1987 bis 2017. Wie haben sich die Staatlichen Schlösser und Gärten gegenüber dem Beginn verändert?

Was vor 30 Jahren noch einer Revolution glich, ist heute Standard, seien es Open-Air-Veranstaltungen oder Vermietungen auch für gewerbliche Veranstaltungen. Vor Ort ist es über die Jahre immer leichter geworden, den Wunsch der Kunden nach mehr Öffnung umzusetzen – das hat sich sehr zum Guten verändert. Ein Nachteil in früheren Jahren war, dass die Bereiche der Staatlichen Schlösser und Gärten landesweit unterschiedlich aufgestellt waren: Das



3 Schloss Schwetzingen, Brunnen im Kreisparterre

hat sich mit der Gründung der Staatlichen Schlösser und Gärten als nicht rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts im Jahr 2009 geändert. Jetzt gibt es eine einheitliche Struktur.

Leben und Begeisterung. *Sie leben seit vielen Jahren fast in einem der Monumente: Ihre private Wohnung liegt direkt beim Schlossgarten Schwetzingen. Leben und Arbeiten waren und sind eng verwoben. Lässt sich die Arbeit für die Schlösser und Gärten des Landes überhaupt ohne persönliche Begeisterung denken?*

Meine Frau und ich empfinden die Tatsache, im Schlossgarten Schwetzingen wohnen zu dürfen, als großen Glücksfall. Nur möchte heute fast niemand mehr am Arbeitsplatz wohnen, denn es hat natürlich auch etwas von Ausbeutung. Immer präsent zu sein, Ansprechpartner rund ums Jahr zu sein für lahrende Schwäne, blutende Pfauen und den Ausgang suchende Besucher klingt lustiger, als es oft ist. Aber dieses Gartendenkmal erleben zu dürfen zu allen Jahreszeiten und bei allen Stimmungen und Wetterlagen macht süchtig und glücklich zugleich. Wir wollen das niemals mehr missen.

Wünsche und Ziele. *Wo sollen die SSG in 30 Jahren stehen? Was wäre Ihr persönlicher Wunsch für die Weiterentwicklung?*

Bei allem Respekt vor den Notwendigkeiten einer Landesverwaltung: Die Staatlichen Schlösser und Gärten könnten schlagkräftiger und wirtschaftlicher agieren, wenn sie sich eigenständiger organisieren dürften. Die Energie für Abstimmungsprozesse innerhalb der Hierarchie könnte man sinnvoller im Interesse der Monumente einsetzen. Nimmt man das Nachbarland Rheinland-Pfalz zum Vorbild, würden die Staatlichen Schlösser und Gärten unter einem großen Dach zugleich Bau- und Denkmalverantwortung erhalten. Wenn wir nach Spanien und Portugal blicken: In vielen Klöstern und Schlössern ließen sich „Paradores“ einrichten, also Schloss- und Klosterhotels im historischen Ambiente. Auf jeden Fall wird es aber die Hauptaufgabe der Staatlichen Schlösser und Gärten bleiben, die Bevölkerung für unsere Geschichte und die historischen Monumente zu begeistern – und dadurch die Legitimation zu erhalten, das historische Erbe auf höchstem Niveau zu erhalten und zu pflegen.